

2016

**AKTUELLE KONFLIKTSITUATION:  
ÜBERFÄLLE VON INDIGENEN  
VÖLKERN IN FREIWILLIGER  
ISOLATION AUF EINE FAMILIE DER  
WAORANI IM RESERVAT DES  
NATIONALPARKS YASUNÍ**

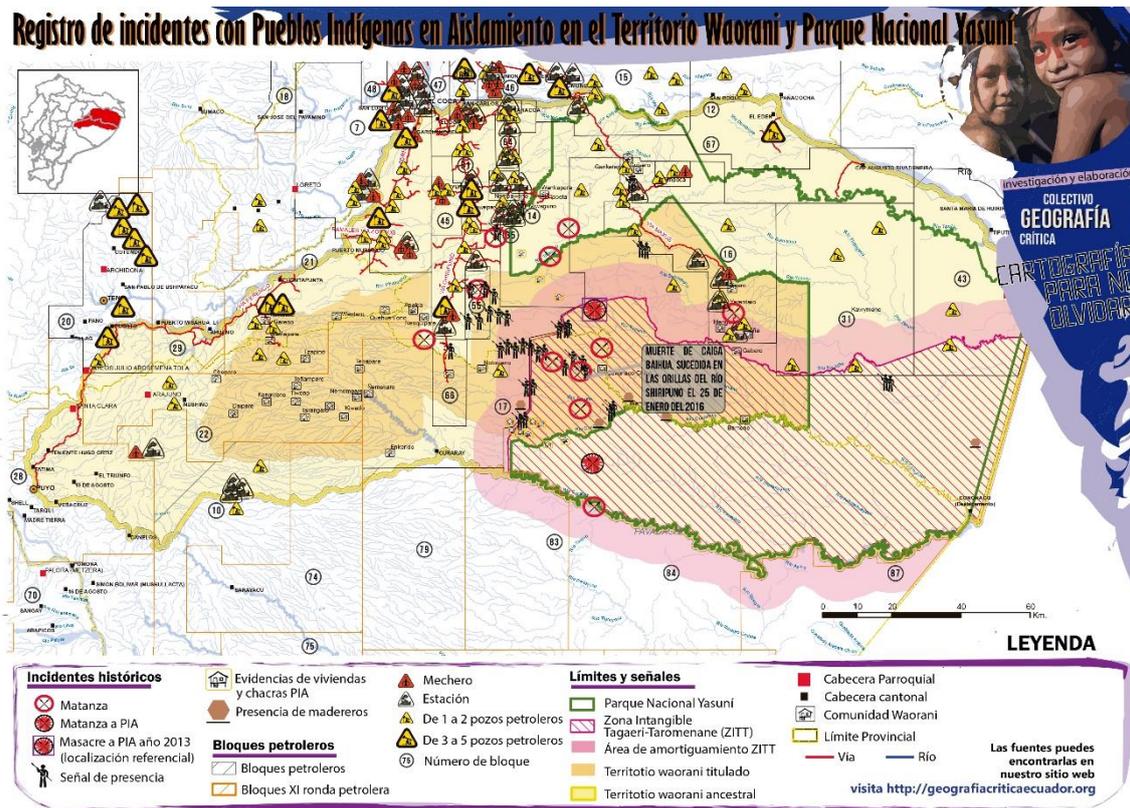


**Katty Álvarez, Nathalia Bonilla, Lisset  
Coba, Marisol Rodríguez, Ivete Vallejo  
Anthropologinnenkollektiv in Ecuador**

1-3-2016

## Einführung<sup>1</sup>

Am Nachmittag des 25. Januar 2016 produzierte sich in der Tagaeri-Taromenane-Sperrzone, am Ufer des Flusses Shiripuno, bevor dieser in den Fluss Cononaco Chico mündet, ein Überfall einer Gruppe der isolierten Völker auf ein Waorani-Paar, das Richtung Baameno ruderte. Diese Gemeinde liegt innerhalb der Tagaeri-Taromenane-Sperrzone und innerhalb des Nationalparks und Biosphärenreservats Yasuní. Das Paar hatte Touristen nach Ñoneno transportiert und kehrte für eine Zusammenkunft nach Baameno zurück. Aufgrund des Überfalls starb Caiga<sup>2</sup> Baihua, durchbohrt von vier Speeren, während seine Frau Onenka am Bein verletzt wurde.



Karte 1. Das Biosphärenreservat Yasuní und der Ort des Überfalls

Gemäß der Schilderung von Onenka ruderten die beiden Fluss abwärts, als einige im Wasser liegende Stämme ihnen den Weg abschnitten. Caiga stieg mit einer Motorsäge aus dem Boot, um das Holz zu zerkleinern und den Durchgang zu ermöglichen. In diesem Moment wurde er von vier Indigenen in Isolation von einem Hügel aus angegriffen. „Sie haben mich mit einem Speer getroffen! Kümmere dich um meine Kinder! Fliehe!“, konnte er seiner Frau noch zurufen. Die Gruppe stieg vom Hügel herab und durchbohrte ihn mit vier Speeren. Mit einer Machete brachen sie einige Speere entzwei und warfen sie nach Onenka. Einer durchbohrte ihr Bein, aber prallte gegen den Benzintank, bevor die Spitze ins Fleisch dringen konnte. Ein anderer durchquerte beinahe das Schulterblatt, aber dank einer Bewegung fiel er ins Wasser. Die jungen Männer wollten sie töten, aber der Älteste hielt sie davon ab und sagte zu Onenka: „Geh, ... wenn du unterwegs stirbst, sollst du sterben, wenn nicht, sollst du leben.“ Sie lag verletzt in ihrem

<sup>1</sup> Dieser Bericht wurde am 3. März 2016 dem Ständigen Beobachter der Vereinten Nationen in Ecuador Diego Zorrilla und der Delegierten für Kooperation der Europäischen Union Delphine Marié übergeben.

<sup>2</sup> Bedeutet Vogel des Wasserfalls.

Kanu und ließ sich vom Fluss treiben. Bereits ohnmächtig trieb sie auf dem Wasser abwärts Richtung Boanamo, wo sie aufgefunden wurde und man ihr das Leben retten konnte.

Da Boanamo über keine staatliche Erlaubnis für eine Flugpiste verfügt und auch kein Funkgerät vorhanden ist, transportierte sie ihre Familie nach Baameno. Von dort aus wurde per Funk Hilfe angefordert und am nächsten Morgen wurde Onenka von der Schutzbehörde für die isolierten Völker ins Spital von Coca überführt. Am selben Tag bargen die Brüder von Caiga seine Leiche und die Behörde lieferte einen Sarg für Caiga Baihua. Am 30. Januar wurde Onenka in ein Spital der Stadt Quito überführt, die Staatsanwaltschaft übernahm den Fall und sie blieb unter Polizeigewahrsam.

## **1. KONTEXT / VORGESCHICHTE**

Die Erzählung dieser Tatsachen steht im Kontext einer starken ökonomischen, politischen und sozio-kulturellen Konfliktivität, deren Ursprung in erster Linie in der Erweiterung der Grenzen für den Rohstoffabbau – vor allem von Petroleum – im ecuadorianischen Amazonasgebiet liegt. Diese Aktivitäten bedingen den Bau von Straßen, die ihrerseits wiederum neue Siedler, Touristen, nicht bewilligte Überflüge, illegalen Holzschlag und Militärpräsenz mit sich bringen. Die aus diesen Aktivitäten entstehende Belastung beeinflusst alle BewohnerInnen des Amazonasbeckens, da der Druck auf ihre Territorien erhöht wird und durch die Abholzung und durch die Veränderung der Waldnutzung Mangel an ihrer Lebensgrundlage entsteht. Aber zudem wird dadurch eine Gewaltspirale gegen die BewohnerInnen des Urwaldes entfesselt. Die Geschichte der Bevölkerungsgruppen im Amazonasgebiet wird von verschiedenen Etappen der Rohstoffakkumulation, des Rohstoffabbaus und durch Zivilisationsprojekte durchkreuzt.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die Ausbreitung der Gummifarmen ihre Territorien durch Jagd und durch die Versklavung von Indigenen, durch Zwangsumsiedlungen und Bevölkerungsschwund unter Druck (Berraondo und Cabo de Villa, 2005). Bis zu den 50er Jahren waren die Waorani in Clänen organisierte, halbnomadische Jäger- und Sammlergesellschaften, die das Hochland im nördlichen Amazonien von Ecuador bewohnten. Sie wurden durch das Instituto Lingüístico de Verano - ILV - evangelisiert und später durch die Ankunft der Erdölgesellschaften, die zudem den Weg für andere Aktivitäten öffneten, erneutem Kontakt ausgesetzt. Weitere Ethnien und Verwandtschaftsgruppen wie die Tagaeri, Taromenane und andere, die nicht identifiziert werden konnten, aber die wir heute aufgrund ihrer Weigerung, sich den Vertretern des Rohstoffabbaus und der Zivilisation zu unterwerfen, Völker in freiwilliger Isolation nennen, bewohnen im Gegensatz dazu Wälder, die heute von verschiedenen Konflikten heimgesucht werden.

Das heißt, im Laufe ihrer Geschichte und aufgrund der Gewalt, die sie von verschiedenen VertreterInnen des Rohstoffabbaus erfahren haben, wurde ihre Kriegskultur fortwährend aufgestachelt und sie wurden dazu gebracht, in dauernder Alarmbereitschaft zu leben. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Charakterisierung der Waorani als eine Kultur der Gewalt, des Kriegs und der Rache den historischen Kontext des erzwungenen Kontakts verschleiert, dem sie aufgrund der Permissivität eines Staates, der die Reduzierung ihres Territoriums und damit die Bedrängung als Volk erlaubte und vorantrieb, ausgeliefert waren.

## **GEWALTSPIRALE GEGEN DIE AMAZONASVÖLKER**

Im Kontext des beschleunigten Gebietsverlustes und der Gewaltanwendung durch die staatlichen, lokalen und transnationalen InteressenvertreterInnen des Rohstoffabbaus verschärften sich seit 2003 die interethnischen Konflikte zwischen den Clänen der Waorani

einerseits und zwischen den Waorani und isolierten Clanen der Tagaeri-Taromenane andererseits. Im Folgenden fassen wir die hervorstechenden externen Gewaltereignisse und ihren Einfluss auf die interethnischen Beziehungen zusammen:

1. In der Absicht neue Holzschlaggebiete zu erschließen, belebte 2003 eine Gruppe illegaler HolzfällerInnen, die sich dank Handelsbeziehungen und Kontakten zu den Gebieten von Thuino und Ñoneno in der Gegend niedergelassen hatten und Mahagony und Zedern schlugen, eine alte Fehde bezüglich eines Waorani, der von den Tagaeri ermordet worden war. Diese Aufstachelung führte zum Tod von ungefähr 30 Menschen, in ihrer Mehrheit Frauen und Kinder. Ebenso wurde ein erwachsener Mann durch die Waorani-Krieger getötet. Das Holz war in der kontaktierten Zone bereits rar geworden, aber dieser Vorfall führte zur Erweiterung des Holzschlaggebietes.
2. Angesichts dieser Tatsachen präsentierte sich die Staatsanwaltschaft am Ort des Geschehens, jedoch unternahm sie nichts, um die Todesfälle zu klären. Weder stellte sie die Präsenz der illegalen InteressenvertreterInnen infrage, noch traf sie Maßnahmen, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. Den Toten wurde der Status von „Nicht-Staatsbürgern“ ausgestellt und damit wurden die Gleichgültigkeit, der Rassismus und die fehlende Bereitschaft des Staates, die Erfüllung der Menschenrechte für die indigenen Völker durchzusetzen, bewiesen. Diese Ereignisse wurden von der öffentlichen Meinung kaum wahrgenommen und wenn, dann von der Regenbogenpresse als „Indio“-Frage abgetan, was die fehlende Sensibilität weiter Teile der Bevölkerung und des Staates widerspiegelt.
3. Im Jahr 2006 zirkulierten neue Gerüchte über ein Massaker am Shiripuno. Eine Gruppe von BürgerInnen - BiologInnen und AnwältInnen - verlangten vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte vorsorgliche Maßnahmen zum Schutz der isolierten indigenen Völker. Aufgrund der vorangegangenen Ereignisse von 2003 wurde diesem Antrag sofort stattgegeben und ab 2008 setzte der Staat einen Plan für Vorsorgliche Maßnahmen ein, abgestützt auf das Programm der umweltschützenden und sozialen Wiedergutmachung (PRAS) des Umweltministeriums. PRAS schuf eine Forstkontrollstation in der Nähe des Flusses Shiripuno, hingegen wurden andere Konfliktzonen zu wenig beachtet, vor allem solche, die von Ölbohrungen betroffen sind. 2010 wurde die Verantwortung für den Plan für Vorsorgemaßnahmen dem Justizministerium unterstellt.
4. Die zuvor genannten Todesfälle führten zu neuen Racheakten. Im Jahr 2013, nach einem Überfall von isolierten Völkern auf die Gemeinde Yarentaro (Ölfeld 16, betrieben durch Repsol), der zum Tod der zwei betagten Waorani Ompure und Buganey führte, unternahmen Waorani-Krieger einen Streifzug und hinterließen ungefähr 30 Tote in der Gruppe Tagaeiri-Taromenane. In der Folge und gemäß ihren ethischen Konzepten adoptierten sie zwei Mädchen, um diese nach dem Tod ihrer Familienangehörigen nicht sich selbst zu überlassen.

Die Staatsanwaltschaft soll versucht haben, für den Tod der betagten Waorani Entschädigung zu leisten mittels Lebensmittelgeschenken im Ölfeld 16, wo auch die Streifzüge stattgefunden haben, die zum Tod von 30 Personen, mehrheitlich Frauen und Kinder, geführt haben.

Zwar schritt die Staatsanwaltschaft von Orellana ein, aber sie bewies nur ihr Unwissen über die Kultur der Waorani und ihre Unfähigkeit, denn ihr Eingreifen verschlimmerte die Situation zusätzlich, da sie der Polizei erlaubte, mit einem Helikopter in der Gemeinde zu

landen. Mit diesem sollten die beiden Mädchen der indigenen Völker in Freiwilliger Isolation, die von Waorani-Familien adoptiert worden waren, „gerettet“ werden. Es wurde nicht in Betracht gezogen, dass ihr Immunsystem höchst sensibel gegenüber der Außenwelt reagiert und dass eine Spitaleinlieferung ein großes Gesundheitsrisiko für sie darstellte. Ebenso wenig wurde bedacht, welchen emotionalen Stress es für sie bedeutete, aus dem bekannten kulturellen Zusammenhang gerissen und von unbekanntem Männern durch die Luft befördert zu werden. Schlimmer noch, der sogenannte Erfolg der Staatsanwaltschaft, die beiden Mädchen in der Gemeinde Baameno abgeliefert zu haben, könnte die Reaktion von isolierten Gruppen gegen diese Gemeinde nach sich ziehen.

Das heißt, trotz des Plans für Vorsorgemaßnahmen handelte der Staat weder angebracht noch zweckmäßig. Er war unfähig, den Zyklus von Rache und Tod zu durchbrechen und leistete auch keine kulturell sinnvolle Entschädigung an die Familien der Opfer. Im Gegenteil, er provozierte noch größere Wut und Empörung in den Verwandtschaftsgruppen, was zu erneuten Überfällen führte. Nach dem Tod von Ompure und Baganey waren viele Waorani verärgert über die Staatsanwaltschaft, die kam, um Information zu sammeln.

Es sind sieben Streifzüge in den von Andespetroleum betriebenen Ölfeldern und in der Sperrzone – vom Ölfeld 16 bis zum Ölfeld Armadillo, im südlichen Teil des Ölfelds 17 – bekannt. Obwohl während 21 Tagen verschiedene Quellen offiziell davor warnten, dass neue Streifzüge geplant seien (Kauf von Waffen und Lebensmitteln, Vorbereitung von Krieger), wurden keine Gegenmaßnahmen ergriffen und auch der Plan für Vorsorgemaßnahmen wurde nicht zum Zweck einer Befriedung oder integralen Konfliktlösung aktiviert.

Es wird angenommen, dass die Toten der isolierten Völker der Gruppe der Nushiño angehörten, aber es gibt auch andere Interpretationen, die annehmen, dass sie der isolierten Gruppe der Cononaco Chico-Armadillo-Cushiyaku zugehörig waren.

Die Reaktionen des Staates bezüglich der Massaker an isolierten Indigenen bezeugen eine fehlende Koordination zwischen Staatsanwaltschaft und der Ministerien für Justiz, Gesundheit, Umwelt, Innere Angelegenheiten und Entwicklung. Die Antwort des Staates konzentrierte sich in erster Linie darauf, gegen die verantwortlichen Waorani die Justiz einzuschalten, indem er sie erst des Genozids/Ethnozids angeklagte und sie nachher wegen Totschlags verurteilt wurden. Trotz eines anthropologischen Gutachtens, welches die Ursachen in ihrem Kontext zu untersuchen versuchte, gab es keine kritische Analyse über die Strategien, die der Staat hätte ergreifen können, um die Geschehnisse zu verhindern.

Gemäß Artikel 57 der ecuadorianischen Verfassung ist der Staat dafür verantwortlich, die Wahrscheinlichkeit von Überfällen auf ein Minimum zu reduzieren und andere Ursachen für gewalttätige Auseinandersetzungen vorsorglich zu vermeiden, aber seine Handlungsweise war ineffizient und konnte das Massaker an den Gruppen der Tagaeri-Taromenani nicht verhindern.

Im Zug der Prozessentwicklung wurden sieben Waorani-Krieger von Yarentaro, Dicaro verhaftet, von denen zwei entkamen; die restlichen fünf wurden über neun Monate festgehalten; einer von ihnen war bereits sehr betagt. Später wurden sie aufgrund mangelnder Beweise (Leichen) freigelassen, wobei vom Verfassungsgericht argumentiert wurde, dass ein Verfahren im Rahmen des juristischen Pluralismus angestrebt würde.

Zu diesem Zeitpunkt befinden sich 17 Waorani unter Anklage und müssen sich aufgrund einer Ersatzmaßnahme alle 15 Tage melden, während sie auf den Prozess wegen Totschlags warten. Dieses Vorgehen vonseiten der Justiz hat sich als kontraproduktiv erwiesen und hat die Aggressivität zusätzlich geschürt. Die Familien der Angeklagten wurden bezüglich ihrer Versorgung in Mitleidenschaft gezogen, beispielsweise weil es an Fleisch mangelt, das durch Jagd in den Hügeln erbeutet wird.

Auch wenn dieses Dokument nicht dafür argumentiert, dass die Tötungsdelikte ungestraft bleiben, sind wir doch der Ansicht, dass Gefängnis und Judizialisierung keine angemessene Antwort darstellen, wenn es sich um ein Volk in anfänglichem Kontakt, das die juristischen Gepflogenheiten der dominanten Gesellschaft kaum kennt, handelt. Wir stellen fest, dass die ordentliche Justiz keine Kenntnis von den Werten und Moralkodexen der indigenen Völker im Allgemeinen und der amazonischen Völker<sup>3</sup> im Besonderen besitzt.

Nach dem Massaker von 2013 haben die staatlichen Vertreter ihre Handlungen und Unterlassungen nicht analysiert; im Gegenteil, es wurde versucht, die Publikation des Buches "Eine verheimlichte Tragödie" (Una Tragedia Ocultada) zu verhindern, um zu verhehlen, dass der Staat im Vorhinein über die Geschehnisse im Gebiet der Waorani informiert worden war. Als das Buch lanciert wurde, wurden sogar Exemplare vom Staat konfisziert und seine Maßnahme bestand darin, die AngreiferInnen der Justiz zuzuführen und so die Verantwortung den Angehörigen der Nation der Waorani zuzuschreiben.

Der Staat beschloss die Einsetzung des Plans für Vorsorgemaßnahmen 2008, um die 2006 gefasste Resolution der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte umzusetzen, welche für die indigenen Völker in Freiwilliger Isolation vorsorgliche Maßnahmen vorsieht. Die ergriffenen Strategien waren jedoch ungenügend, unangemessen und nicht ganzheitlich; das Massaker von 2013 ist ein Beweis dafür. Der Plan für Vorsorgemaßnahmen war von Instabilität gezeichnet, so wechselte die Verantwortlichkeit vom Umweltministerium zum Justizministerium, welches seit 2010 für die Durchführung des Plans für Vorsorgemaßnahmen zugunsten der Völker der Tagaeri-Taromenane verantwortlich ist (Exekutivdekret Nr. 503 von 2010). Zurzeit besteht ein Amt zum Schutz der indigenen Völker in Isolation, welches aufgrund der Empfehlungen der Präsidentschaftskommission zur Untersuchung des Massakers von 2013 und für die Konkretisierung von Weisungen für die Politik ins Leben gerufen wurde. Aber trotz des ganzen Prozesses zwischen 2008 und 2016 blieben die Schutzmaßnahmen für die isolierten indigenen Völker den Interessen des Rohstoffabbaus in der Zone untergeordnet.<sup>4</sup>

In erster Linie wurde die Grenzziehung der Sperrzone ITT in Zusammenarbeit mit den Erdölfirmen, die in diesem Gebiet aktiv sind, vorgenommen. Ein anderes Beispiel ist, dass die Nationalversammlung<sup>5</sup> die Ölfelder 31 und 43 (ITT) zu „nationalen Interessen“ erklärte. Zudem änderte ein Bericht des Justizministeriums willkürlich die Kartografie, die zuvor vom

---

<sup>3</sup> Gemäß internationaler Weisungen bezüglich der Rechte der indigenen Völker (Konvention 169 der IAO und der Erklärung der Rechte der indigenen Völker durch die Vereinten Nationen) wird empfohlen, anstelle von Inhaftierung Ersatzmaßnahmen zu ergreifen in Übereinstimmung mit der indigenen Kultur. Art. 10, Abschnitt 2 der Rechtserklärung hält fest, dass "Sanktionen, die nicht die Inhaftierung bedeuten" vorgezogen werden sollten, und Art 9, Abschnitt 2, hält fest, dass „die in Strafsachen verantwortlichen Behörden und die Gerichte die Gebräuche der besagten Völker in diesen Angelegenheiten beachten sollen“.

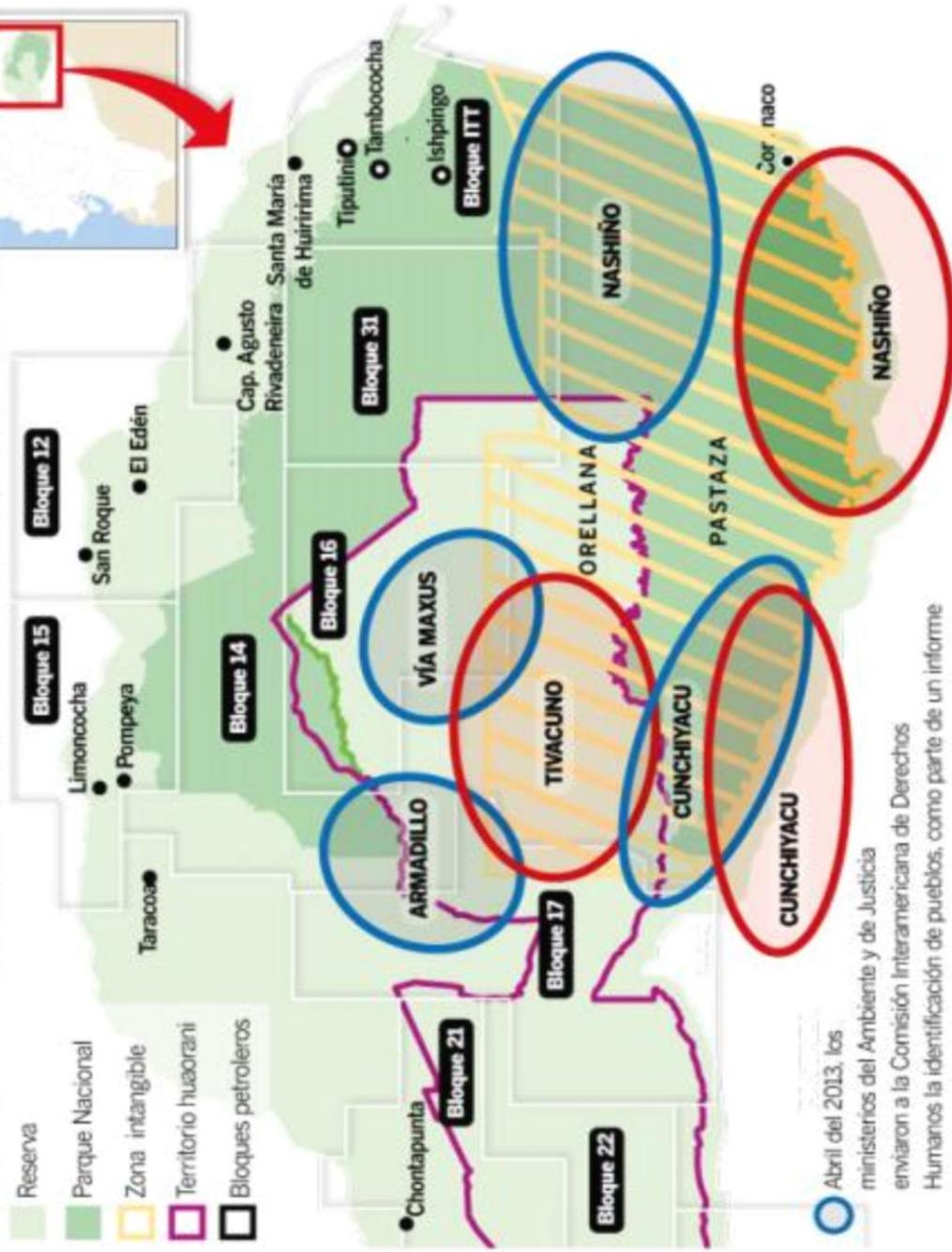
<sup>4</sup> Das Amt zum Schutz der indigenen Völker in Isolation hat unter anderem Workshops für die Sensibilisierung im Yasuní sowie einen Plan zur Registrierung von Zeichen der Präsenz durchgeführt und hat einen Plan zur Befriedung ausgearbeitet. Es hat einen Plan mit Gegenmaßnahmen in Aussicht gestellt, dieser wurde jedoch nicht veröffentlicht.

<sup>5</sup> Ecuadorianische Nationalversammlung, 3. Oktober 2013, [Zugriff am 24. Februar 2016]  
<http://www.aebe.com.ec/data/files/noticias/Noticias2013/2doSemestre/DeclaInt-NacYasun%C3%AD-aprobado.pdf>

Umweltministerium ausgearbeitet worden war, verneinte die Präsenz von isolierten indigenen Völkern in dieser Zone und unterstützte die Aktivitäten zum Zweck des Rohstoffabbaus.

Einen kürzlichen Fall finden wir in der Wiederaufnahme der Aktivitäten im Campo Armadillo, die wegen der Präsenz von isolierten Völkern aufgegeben worden waren, wie es der Vorsorgeplan festhielt (als er im Verantwortungsbereich des Umweltministeriums lag). Die Politik der ethnischen Säuberung und der Öffnung für das Kapital wird fortgesetzt. Anfangs diente der Plan für Vorsorgemaßnahmen der Kontrolle des illegalen Holzschlags, während der Staat weiterhin widersprüchliche Maßnahmen ergriff, wie die Erweiterung der Grenze für die Land- und Viehwirtschaft. Dabei wurden Siedlern vom MAGAP (Ministerium für Land-, Vieh-, Wasserwirtschaft und Fischerei) Land abgegeben und so der Druck auf das Gebiet durch die Erweiterung der Grenze für den Rohstoffabbau in den Ölfeldern 31, 43 und dem Campo Armadillo weiter erhöht.

## Zonas de asentamiento de pueblos no contactados



Fuente: Informes ministeriales.

EL UNIVERSO

### 3. FÜR EIN GESAMTHEITLICHES VERSTÄNDNIS DES BEDRÄNGUNGSKONTEXTES

Für eine integrale Sichtweise bezüglich der Konfliktivität der Amazonasvölker muss ihre Beziehung zum Territorium als soziale Konstruktion in Funktion von Machtbeziehungen verstanden werden. Der Druck auf den Regenwald und seine Zerstörung bedeuten den Verlust ihres Lebensunterhalts, denn die Ökosysteme formen die Grundlage sowohl der materiellen Kultur sowie der symbolischen Welt und der Zugehörigkeiten.

Die amazonischen Clangesellschaften definieren das Territorium in Funktion der Befolgung von Jahreszyklen, die unter anderem folgende Elemente beinhalten: verschiedene Arten der Nutzung, Beschützung und Fang von Tieren; die Schaffung von geeigneten Ahnenstätten, die Kreation von Biodiversität. Außerdem dient das Territorium der Entwicklung von Bewusstseinsprozessen für die Aufrechterhaltung von Verwandtschaftsbanden und Identität; es ist der Raum, wo Krieg und Tod als Grundelemente ihrer Kultur einen rituellen Ort einnehmen.

Berraondo und Cabo de Villa (2005) haben vier Gruppen von isolierten indigenen Völkern identifiziert: Tagaeri, Taromenane, isolierte Waorani-Familien und einzelne Clans, die wahrscheinlich in Beziehung zu den übrig gebliebenen Sapara stehen. Die Tagaeri sind durch die Clane Baihuairi und Peyemoiri direkt mit den Waorani verwandt und teilen dasselbe Ahnengebiet, welches die Sperrzone mit einschließt<sup>6</sup>. Die Taromenane sind verwandtschaftlich weiter von den Waorani entfernt und werden auch mit Gruppen der Sapaorani, der Sapara oder der Muratos assoziiert. Die isolierten Waorani-Familien befinden sich im oberen Teil des Yasuní und haben ihren Bewegungsraum zwischen Ecuador und Peru (Berraondo, Cabo de Villa, 2005:24).

Obwohl das Umweltministerium nicht zwischen den verschiedenen isolierten indigenen Völkern unterscheidet und alle als Waorani identifiziert, verfügt es über Daten zu ihrer Lokalisierung in der Einflusszone des Öfeldes Armadillo, in der Vía Maxus, in Nashiño und in Cuchillacu, alles Orte im Biosphärenreservat des Nationalparks Yasuní und Gebiet der Waorani (siehe Karte). Das sind Überschneidungszonen zwischen: den indigenen Nationen, die sich seit jeher diese Gebiete teilen und streitig machen, den Öfeldern mit all ihrer Infrastruktur, der intensiven illegalen Holzwirtschaft und dem erst kürzlich konstituierten Roten Sicherheitsstreifen, eine Zone neuester Besiedlung<sup>7</sup>.

Trotz ihres Kontakts mit den Interessenvertretern des Rohstoffabbaus und des Staates wie mit den Siedlern haben die Waorani ihre halb-nomadische Lebensart beibehalten. Sie bauen verschiedene Siedlungen, und nachdem sie eine Weile an einem Ort gewohnt haben, wechseln sie an einen anderen Ort. Die Betagten oder *pikenani*<sup>8</sup> kehren an ihre angestammten Orte zurück, wo sie geboren wurden und wo ihre Toten am Fuß des Chonta-Baums begraben liegen. Es sind Orte, wo sie früher fischen und jagen und ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten. Bei ihrer Rückkehr in ihr Ahnengebiet finden sie nun allerdings Installationen der Petroindustrie vor und ihre Wälder sind zerstört.

Die Öfelder und die Präsenz von staatlichen Infrastrukturen haben den Lebensstil der Waoranigruppen in anfänglichem Kontakt verändert und ihre Demografie beeinflusst.

---

<sup>6</sup> Die Sperrzone ZIIT wurde 1999 kraft eines Präsidentschaftsdekrets konstituiert und ist Teil des Yasuní National Parks.

<sup>7</sup> Wurde 2007 durch das Ministerium für Land-, Vieh-, Wasserwirtschaft und Fischerei (MAGAP) eingerichtet.

<sup>8</sup> Betagte, weise Waorani, die von den Clanen respektiert werden.

Anfänglich waren es 500 Angehörige, zurzeit sind es 2416 (INEC, 2010). Dies ist auf Konflikte zurückzuführen, denn die Waorani-Siedlungen halten großem Wachstum nicht stand: Wenn eine Gemeinschaft zu stark wächst, ergeben sich interne Konflikte, die Gruppen trennen sich und gründen neue Siedlungen. Gemeinden, die sich nicht öffnen, üben Druck auf die Grenzen der isolierten Gruppen aus, umzingeln sie, bedrängen sie und provozieren einen Konflikt. Diese Überlappungen üben Druck aus auf das Territorium der Waorani und diese wiederum üben ihrerseits Druck auf die isolierten Gruppen aus. Wie einige Waorani es ausdrücken: „Sie schicken uns in den Tod“.

Obwohl ein Abkommen auf Regierungsebene besteht, welches die Tätigkeiten im ganzen Feld Armadillo, mit Ausnahme eines kleinen Teils, untersagt, werden Genehmigungen für die Aktivitäten genau dort ausgestellt, wo am meisten Spuren der Präsenz von isolierten indigenen Völkern nachgewiesen worden sind. Gewisse Waorani vertreten die Ansicht, dass der Staat Verantwortung übernehmen müsse, indem er eine Lösung für den vom Roten Streifen ausgehenden Druck suche und dafür Sorge, dass Siedlungsgebiet zurückgegeben werde. Es muss darauf hingewiesen werden, dass es Zeichen für die Präsenz der isolierten indigenen Völker im Sicherheitsstreifen gibt und dass es 2009 sogar einen Überfall von isolierten Indigenen gegeben hatte, der zum Tod von drei Bauern in der Siedlung Los Reyes geführt hat.

Die jüngsten Gewaltausschreitungen stehen in Verbindung mit den Förderungsaktivitäten, die in einer Entfernung von 25 km Luftlinie stattgefunden haben. Einige Waorani sind der Ansicht, dass die seismischen<sup>9</sup> Aktivitäten im Campo Armadillo, sowie die Sprengungen mit Dynamit und die Zerstörung des Waldes die Fauna beeinträchtigen und zu einem Mangel an Lebensmitteln führen. Auf diese Weise verlieren die isolierten indigenen Völker die Kontrolle über ihr Territorium und über ihre Lebensgrundlagen.

Die Situation, in der die Waorani leben, ist kritisch. Im Sommer 2015 wurde in Tiwino während vier Tagen die Präsenz von isolierten indigenen Völkern festgestellt, es gab jedoch keinen Plan für Schutzmaßnahmen. Die Bevölkerung fürchtete um ihr Leben und hatte Angst, sich auf die Flüsse zu begeben und sich in ihrem Territorium zu bewegen. Da sie ihre Siedlungen nicht verlassen konnten, baten sie um Lebensmittelversorgung. In Dicaro und Yarentaro haben die Bewohner\_Innen sogar im Nachhinein den Staat und die Ölfirma REPSOL gebeten, ihr Territorium einzuzäunen. Die Gemeinde Boanamo hat darum gebeten, eine Flugpiste in Betrieb zu nehmen, aber die Erlaubnis wurde verweigert. Es ist eine Tatsache, dass die Clane der Waorani sich gegenüber einem unerwarteten Überfall in einer Situation der Verwundbarkeit befinden.

Die Gemeinden auf den Ölfeldern, die von Repsol betrieben werden, Dícaro, Guiyero und Yarentaro, fühlen sich noch immer durch den Todesfall der beiden Betagten Ompure und Baganey (2013) geschädigt und vor allem auch durch die Sorgfaltswidrigkeit des Staates, der ihren Schutzforderungen nicht nachgekommen ist, sondern im Gegenteil ihre Angehörigen kriminalisierte. In der Stadt Coca wurden verschiedene Gespräche zwischen dem Justizministerium und vier Familienangehörigen von Caihua Baigua geführt, noch wurden jedoch

---

<sup>9</sup> Dabei wird Sprengstoff in der Erde vergraben oder im Wasser positioniert, dessen Explosion seismische Wellen produziert, die von Spezialisten zur Auffindung von Erdölvorkommen analysiert werden. Der Einfluss von seismischen Wellen, besonders auf Lebewesen im Wasser, ist breit dokumentiert, ebenso besteht ein Bezug zu weiten Zonen der Abholzung, was gleichzeitig den Tod der Fauna bedeutet (vgl.: Handbuch für Umweltmonitoring <http://www.accionecologica.org/petroleo/reporte-de-monitoreo/1223-manual-de-monitoreo-ambiental-comunitario-version-2010> )

keine Entschädigungsmechanismen festgelegt. Die Waorani-Bevölkerung von Dicaro und Guiyedo ist aufgebracht, denn die ausschließlichen Verhandlungen mit vom Fall betroffenen Familienangehörigen sind wenig empfehlenswert und ungenügend.

Die Vorfälle dieses Jahres haben den Alltag in Bameno und Boanamo erschüttert, die touristischen Aktivitäten, die einen Teil der ökonomischen Tätigkeiten ausmachen, wurden suspendiert. Der Unterbruch des Tourismus müsste vom Staat kompensiert werden, da die Familien durch den Verlust ihres Einkommens ihre Aggressivität gegenüber den Taromenani<sup>10</sup> steigern könnten.

Zwei Wochen nach dem Tod von Caigua durch Speere nahm sich sein Bruder mithilfe von Pflanzenschutzmitteln das Leben, was zu neuen Konflikten führte. Dieser Vorfall ist nicht zufällig, die Depression ist Teil des territorialen Konflikts. Mehr noch, sein Tod schürt das Unbehagen und könnte sich auf andere verwandtschaftliche oder befreundete Gruppen übertragen. Die Brüder von Caiga sind sehr verärgert, es scheint, als suchten sie Rache. Da entdeckt wurde, dass sie sich bewaffneten, wurden sie zwei Tage im Vikariat der Stadt Coca festgehalten. Die von der Staatsanwaltschaft ergriffene Maßnahme sah vor, dass sie sich alle 15 Tage melden müssten. Das letzte beunruhigende Anzeichen<sup>11</sup> wurde Ende Februar verzeichnet, als „Umweltaufseher“ („guardias comunitarios“) des Vorsorgeplans ein Kanu mit mehreren Waorani, die Waffen von Peru in Richtung Sperrzone transportierten, aufhielten. Das Kanu wurde angehalten, wo sich die Flüsse Curaray und Cononaco treffen. Diese zwei letzten Ereignisse zeigen deutlich das Unbehagen in den Gemeinden der Waorani. Und auch wenn die Waffen als dringende Maßnahme konfisziert worden sind, braucht es dennoch eine weiterreichende und wirksamere Strategie, denn unter den Bedingungen des Amazonasgebietes kann zwar ein Kanu aufgehalten werden, aber schwerlich gelingt dies immer.

Die Spannungen zwischen verschiedenen Positionen innerhalb der Waorani-Gemeinde zeigen verschiedene Auffassungen: Einige befürworten Streifzüge, denn sie sehen die Tagaeri-Taromenane als Feinde, während andere die isolierten indigenen Völker verteidigen, um weitere Tote zu vermeiden. Angesichts der Tatsachen ist es möglich, dass es zu weiteren Racheaktionen der isolierten indigenen Völker kommt, auf welche die Waorani mit gewalttätigen Streifzügen gegen diese Gruppen reagieren könnten. Es geht bei dieser Situation um Leben und Tod und eine ganzheitliche Lösung wird dringend benötigt.

## **ZUSAMMENFASSENDE ERKLÄRUNGEN ZUM DRUCK AUF DIE TERRITORIEN UND ZU DEN INTERETHNISCHEN KONFLIKTEN**

Aus folgenden Gründen sind die Interessenvertreter\_Innen des Rohstoffabbaus und die staatlichen Institutionen für die Konflikte verantwortlich:

- Das Bestehen von Ölfeldern auf dem Gebiet der Indigenen, besonders im Campo Armadillo.
- Der intensive legale und illegale Holzschlag.

---

<sup>10</sup> Auch wenn der Tourismus in einer Zone, wo isolierte Völker leben, nicht ideal ist, da Epidemien bei den Völkern in Isolation ausgelöst werden könnten und sowohl die Touristen, wie auch die Waorani Gefahren ausgesetzt sind, hat sich dieses Geschäft zu einer wichtigen Einkommensquelle für die in der Sperrzone lebenden Waorani entwickelt.

<sup>11</sup> Aussage eines Angehörigen des Vorsorgeplans, rapportiert von einer Frau der Gruppe Saramanta Warmicuna, die sich im Gebiet des Curaray befand.

- Die Neubesiedelung des Roten Sicherheitsstreifen.
- Die Ausweitung der Landwirtschaftszone und das Fehlen von Information über den Gebrauch von Pestiziden.
- Die mögliche Ausweitung der Vía Maxus
- Die Ressentiments aufseiten der Nation Waorani aufgrund der Nachlässigkeit des Staates, des fehlenden Schutzes und wegen des Ausbleibens von angemessenen Entschädigungsleistungen vor allem für die Todesfälle von Ompure und Buganey, welche zu mehr und wilderen Racheakten führen könnten.
- Es wurden keine differenzierten Beziehungen zu Waorani-Gemeinden aufgenommen; weder ihre Bedingungen als Volk in anfänglichem Kontakt noch die historischen Prozesse der Kontaktaufnahme eines jeden Clans oder die kulturellen Eigenheiten wurden beachtet. Es gibt keine Bestrebungen zu einer verständnisvollen Kommunikation.
- Der Mangel an Koordinierung zwischen den Regierungseinheiten: Staatsanwaltschaft, Justiz- und Umweltministerium streiten sich um Zuständigkeiten, anstatt zu kooperieren.
- Der fehlende Dialog mit der Zivilgesellschaft, mit der akademischen Welt, mit Menschenrechtsorganisationen oder mit lokalen Entscheidungsträgern.
- Das Fehlen eines Planes mit Gegenmaßnahmen oder andere Maßnahmen, die mit Zustimmung der gefährdeten Gruppen getroffen werden.
- Zwar besteht ein institutioneller Apparat, das Amt für den Schutz der isolierten Völker des Justizministeriums, aber seine Handlungsfähigkeit ist auf den Abbau von Rohstoffen in dieser Zone limitiert und deshalb bleibt sein Aktionsradius sehr beschränkt.
- Der Handlungsspielraum der mit dem Konflikt beauftragten Institutionen wird durch andere staatliche Interessen, die im Zusammenhang mit dem Rohstoffabbau stehen, limitiert.
- Die Kontinuität der Schutzpolitik für die indigenen Völker in freiwilliger Isolation ist nicht gewährleistet.
- Der Schutz der indigenen Völker, sowohl der Waorani wie auch der isolierten indigenen Völker ist mangelhaft.
- Der allgemein vorhandenen Depression in der Nationalität der Waorani wird keine Beachtung geschenkt.
- Die von den Institutionen ergriffenen Maßnahmen sind ungeeignet, gewaltsam und bringen sowohl die indigenen Nationen in Gefahr, wie auch diejenigen, die "gerettet" werden sollen, wie das bei den Mädchen im Jahr 2013 der Fall war.
- Die Kriminalisierung von Angehörigen der Waorani, ihre Wehrlosigkeit in Bezug auf die Justiz und gleichzeitig der fehlende Zugang zum Justizsystem, um erlittene Missbräuche anzuzeigen und die Respektierung ihrer Rechte durchzusetzen.
- Die Präsidentschaftskommission, die eingesetzt wurde, um die Massaker von 2013 zu untersuchen, hat ihren Bericht noch immer nicht veröffentlicht und was noch schlimmer ist, auch keine Empfehlungen abgegeben, welche richtungsweisend in Bezug auf geeignete Maßnahmen wären.
- Es existiert kein Protokoll, wie die Situation der indigenen Völker in freiwilliger Isolation bezüglich ihrer Gesundheit, Ernährung, ihrer emotionalen und psychologischen Versorgung, notwendig aufgrund traumatischer Einflüsse, gehandhabt werden sollte.

#### 4. NOTWENDIGKEIT FÜR GANZHEITLICHE LÖSUNGEN

Aufgrund der hier dargestellten Tatsachen und um die Gewaltspirale von Rache und Totschlag zu durchbrechen sowie um der Dezimierung der isolierten indigenen Völker, die an den Rand des physischen und kulturellen Überlebens getrieben werden, entgegen zu wirken, schlagen wir Folgendes vor:

- Volle und nachhaltige Entschädigung für die Waorani-Familien und ihre Gemeinden (Boanamo, Yarentaro, Dicaro, Bamenó).
- Geeignete Vorsorgemaßnahmen gegen neue Rachestreifzüge oder Kriegsvorbereitungen der Familie von Caiga Baihua und alliierten Waorani-Gruppen.
- Die Ausweitung der Grenzen für den Rohstoffabbau (Ölförderung, Bergbau, Holzschlag), Landwirtschaft sowie die Besiedlung des Gebiets der Waorani und der isolierten indigenen Völker muss aufgehalten werden.
- Sensibilisierung der Personen im Umfeld der isolierten Völker: der Administrationsbeamten, Innen und des Militärs, der Ministerien, der Unternehmen wie Ecuador Estratégico bezüglich der Einhaltung der Protokolle für die Kontaktaufnahme mit den Wao-Gemeinden in anfänglichem Kontakt und in Isolation.
- Die Achtung der Nation der Waorani als Volk in anfänglichem Kontakt, indem die Menschenrechte dieses Volkes und seine Eigenheit respektiert werden.
- Die Souveränität und die anthropologische Selbstversorgung (von materiellen bis zu symbolischen Aspekten) der Waorani soll potenziert werden.
- Festlegung der Grundlagen für einen juristischen Pluralismus und eine kulturelle Verständigung denen gegenüber, die Rache- und Tötungsakte begangen haben, und Berücksichtigung der Bedingungen der Waorani als Volk in anfänglichem Kontakt, indem anstelle der Strafen, welche die ordentliche Justiz vorsieht, andere Formen von Sanktionen-Entschädigungen gesucht werden.
- Ein Staat mit Schutzfunktionen, der die Menschenrechte garantiert und nicht die Interessen der Erdölfirmen.
- Den indigenen Völkern in freiwilliger Isolation das Recht auf Selbstbestimmung garantieren, damit sie sich freiwillig isolieren können zu Bedingungen, die die Aufrechterhaltung ihres Lebensunterhalts und ihrer sozialen und kulturellen Reproduktion ohne auswärtigen Druck erlauben.
- Vorschläge für die Konstruktion einer Kultur des Friedens und für die Errichtung von befriedeten Gebieten ausarbeiten.

Mit diesem Bericht weisen wir als Kollektiv von Anthropologen und Anthropologinnen darauf hin, dass Ecuador als Staat die Plurinationalität und die Interkulturalität anerkennt kraft seiner Verfassung, die in Artikel 57, Abschnitt 21, Paragraph 2 festhält: *„die Gebiete der Völker in freiwilliger Isolation sind alt hergebracht, nicht reduzierbar und unantastbar und jede Art von Rohstoffabbau ist in diesen Gebieten verboten. Der Staat ergreift Maßnahmen, um ihr Leben zu garantieren, die Selbstbestimmung und den Willen, isoliert zu bleiben zu respektieren und um die Durchsetzung ihrer Rechte vorbeugend zu beobachten. Die Verletzung dieser Rechte stellt Ethnozid dar, der vom Gesetz unter Strafe gestellt wird. Der Staat garantiert die*

*Durchsetzung dieser kollektiven Rechte ohne jede Ausnahme und unter der Wahrung der Gleichheit und Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern ...”.*

Besorgt über die Möglichkeiten einer Verschärfung der Gewalttätigkeiten oder von neuen Massakern zwischen den Völkern, fordern wir den Staat dazu auf, umgehend geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Wir verlangen die Schaffung von Vorsorgemaßnahmen aus einer ganzheitlichen, interkulturellen Perspektive, welche den territorialen Komplexitäten Rechnung trägt. Wir erleben ein Aussterben der isolierten Völker, was auf die Dringlichkeit verweist, dass konstitutionelle Garantien durchgesetzt werden und dass Schritte im Rahmen der kollektiven Rechte der Völker unternommen werden, wie sie von der IAO festgesetzt wurden sowie in der internationalen Menschenrechtserklärung, welche vom Staat ratifiziert worden ist, festgehalten ist. In Beachtung dieser Umstände fordern wir das Einschreiten der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte.

## **Bibliografie**

Flora Lu and Mark Sorensen. 2013. *Integración al Mercado y Salud Indígena* in: el Nororiente Ecuatoriano. Quito, Ecuador: Abya Yala.

Acción Ecológica. 2010. Manual de Monitoreo Ambiental Comunitario <http://www.accionecologica.org/petroleo/reporte-de-monitoreo/1223-manual-de-monitoreo-ambiental-comunitario-version-2010>. Quito Ecuador. Atopos

Villaverde Xabier, Ormaza Fernando, Marcial Verónica, Jorgenson Jeffrey P. 2005. Parque Nacional y Reserva de Biosfera Yasuní. Quito Ecuador: Abya Yala.

Oilwatch. 2005. *Asalto al paraíso: empresas petroleras en Áreas Protegidas*.

Instituto Nacional de Estadísticas. 2010. Las cifras del Pueblo Indígena. Una mirada desde el Censo de Poblaciones y Vivienda 2010. Disponible en <http://www.ecuadorencifras.gob.ec/wp-content/descargas/Libros/Demografia/indigenas.pdf> [Zugriff: 23. Februar 2016]

Idrobo David. 2012. Identidades masculinas entre los Waoranis y prácticas económicas en los últimos 50 años. Disponible en [https://downloads.arqueo-ecuatoriana.ec/ayhpwxgy/cuadernos\\_investigacion/Cuadernos\\_12\\_articulo\\_7.pdf](https://downloads.arqueo-ecuatoriana.ec/ayhpwxgy/cuadernos_investigacion/Cuadernos_12_articulo_7.pdf) [Zugriff: 22. Februar 2016]

Berraondo, Mikel y Cabo de Villa, Miguel Ángel. 2005. Pueblos no contactados ante el reto de los derechos humanos. CICAME. Quito.

Colectivo de Geografía Crítica. 2016. Blog Geografeando para la resistencia. <http://geografiacriticaecuador.org/2016/02/26/mapa-de-la-tension-en-torno-al-territorio-waorani/> [Zugriff: 23. Februar 2016]

El Universo. 2013 nota periodística. No coinciden mapas de pueblos en aislamiento. En <http://www.eluniverso.com/noticias/2013/09/04/nota/1388791/no-coinciden-mapas-pueblos-aislamiento> [Zugriff: 22. Februar 2016]

## SCHILDERUNG DES ÜBERFALLS AM FLUSS SHIRIPUNO

Gemäß der Schilderung von Oneka kehrten sie und ihr Gatte Caigua mit einem mit Einkäufen beladenen Kanu von der Brücke Shiripuno zurück, da ihr Ehemann die Nacht zuvor einen voraussagenden Traum gehabt hatte, in dem er ertrank. Und er hatte zu seiner Mutter gesagt, dass er wolle, dass es seiner Frau und seinen Kindern gut gehe, dass er ihnen neue Kleider kaufen wolle, für beide adoptierten Kinder gleich, Pfannen, Fußbälle, Messer, Äxte etc. Sie fuhren beide in dem Kanu, als sie etwa um 10 Uhr morgens einen großen Baumstamm sahen, der den Fluss durchquerte. Sie dachten, dass es eine Brücke der Taromenane sei, aber als das Kanu seitlich mit dem Stamm zusammenstieß, hielten sie an, um ihn mit der Motorsäge zu zerkleinern. Caigua stieg aus dem Kanu und hatte den Stamm schon in der Mitte zersägt, als sie sahen, wie sich die Äste und Blätter am oberen Flussufer bewegten, und sie wurden sich bewusst, dass sie nicht allein waren. Sie hatten Angst und dachten, dass es die Taromenane waren und in diesem Moment wurde Caigua von den ersten Lanzen getroffen. Er versuchte, ihnen auszuweichen, indem er davon rannte.

Als er die Stimme seiner Frau hörte, kam er zurück, um ihr zu helfen. Und die erste (Lanze) durchbohrte seine Rippen. Caigua sagte seiner Frau, dass die Taromenane ihn verletzt hätten, und dass sie sich retten, sich um die Kinder sorgen und sie beschütze solle. Sie solle ihn liegen lassen, weil er am Sterben sei. Die Angreifer hatten sie bereits erreicht, nahmen die Axt aus dem Kanu und mit diesem Werkzeug halbierten sie den Speer, der Caigua durchbohrte, und spitzten ihn erneut zu, um Caigua abermals von der andern Seite her zu durchbohren. Onenka befand sich in dieser Zeit im Kanu, sah die Speere und konnte zweien ausweichen, dann bestiegen die Angreifer das Kanu, und sie konnte einen am Hals ergreifen und ihn als Schild benutzen. In diesem Moment traf sie ein Speer ins Bein.

Mehrere Krieger stiegen ins Kanu und sie bewegte das Kanu, damit sie in den Fluss fielen. Sie wehrte sich, wie sie konnte. Die Angreifer fragten sie, ob sie zur Familie von Ompure und Baganey gehöre und sie antwortete, das wären ihre Eltern gewesen. Einer der Angreifer beschützte sie, als er hörte, dass sie eine Waise war, in Funktion des ethischen Kodex, den sowohl die Waorani wie die Tagaeri und Taromenane teilen. Er sagte ihr, er wolle sie nicht töten, sie solle ihm nur die Axt und das Messer geben, während die anderen ihn dazu drängten, sie endlich umzubringen. Dieser Angreifer band das Kanu los, damit sie entkommen konnte. Sie flüchtete flussabwärts, aber in diesem Moment traf sie eine Lanze seitlich, während sie sehen konnte, wie die anderen Angreifer den Mann schlugen, der ihr geholfen hatte.

Im Kanu hatte sie Mühe, den Außenbordmotor zu betätigen, und sie spürte, wie zwei Waoranigeister aus dem Wald zu ihr kamen, um ihr Kraft zu spenden und sie auf der Strecke bis Boanamo zu begleiten. Als Boanamo in Sicht kam, sagten ihr die Geister, dass sie sie nicht weiter begleiteten, aber sie bettelte, sie möchten noch weiter bei ihr bleiben, zumindest, bis sie auf Menschen treffe. Als sie im Hafen von Boanamo ankam, hatte sie kaum mehr Atem, um um Hilfe zu rufen. Die Geister sagten ihr, sie solle zweimal tief atmen und dann rufen (Uhh), und so machte sie es und wurde schließlich gehört. Als die Familie ihres Mannes kam, um sie aus dem Kanu zu tragen, sagte sie zur Mutter von Caiga: „Dein Sohn ist tot, such ihn im Wald, im Fluss, die Taromenane haben uns angegriffen, ich konnte mich retten, aber er ist gestorben“, und dann fiel sie in Ohnmacht. Sofort machte sich die Familie von Caiga auf, um seine Leiche zu suchen. Sie kamen am Dienstagmorgen zurück und hatten Caigua mit dem Kopf im Wasser liegend gefunden. Eine Gruppe führte Onenka nach Baameno zu ihren Eltern und Caigua wurde in Boanamo bestattet.

## CHRONIK DER EREIGNISSE IM GEBIET DER WAORANI UND IM NATIONALPARK YASUNÍ

\* Raubzüge von Harz- und GummisammlerInnen, GoldsucherInnen, MenschenhändlerInnen, (welche Angehörige der indigenen Völker gefangen nahmen und für die Arbeit auf den Gummifarmen versklavten) sowie der Handel mit Fellen und anderen amazonischen Ressourcen dezimieren die Gruppe der Sapara und reduzieren sie fast bis zum Aussterben.

\* Phase der Erkundigungen im Osten: 1860-1950 mit Teilnahme der Firma Leonard Company, Filiale der Standard Oil (David Rockefeller) zwischen 1921-1925; 1930-1945 (Explorationslizenzen an die Firma Royal Dutch Shell).

\* Nationalistische Phase der Erdölförderung (1960-1970): CEPE führend bei der Nationalisierung der Erdölindustrie. Zu Beginn des Aufschwungs der Petroindustrie 1964, führte Texaco zuerst Aktivitäten im nördlichen Amazonien durch (Pozo Lago Agrio 1); dann begann sie mit Explorationen im Süden, gegen die heutige Provinz Orellana mit Aktivitäten bis 1972 in Campo Auca und Campo Cononaco. Die ersten gewalttätigen Streifzüge ins Gebiet der Waorani, welches sich von den Ufern des Curaray (im Süden) und bis zum Fluss Napo oder *Doroboro* (im Norden) erstreckt. Das Instituto Lingüístico de Verano (ILV) rief auf Ansuchen des ecuadorianischen Staates und zur Einführung der Ölförderung die beiden Clane Peyemoiri und Baihueiri im Protektorat Teweno zusammen und die Zone wurde entvölkert.

In diesem Territorium wohnten zwei große Gruppen: die Peyemoiri und die Baihueiri, verstreut in verschiedenen Siedlungen, welche durch das Instituto Lingüístico de Verano (ILV)<sup>12</sup>, in das sogenannte Protektorat Tihueno verlagert wurden. Das ILV schloss ein Abkommen mit der Regierung von Galo Plaza Lasso, das später durch Velasco Ibarra erneuert wurde, mit dem Ziel, das Gebiet zu befrieden und es für die Aktivitäten der Petroindustrie, vor allem Texaco, frei zu halten und so den Erdölabbau in dieser Zone zu ermöglichen. Als das Gebiet sich entvölkerte, förderte der Staat seine Besetzung durch Besiedelung und die Erschließung von Straßen. Die beiden Wao-Gruppen geraten in Streit und Nihua (vom Clan der Baihueiri) entschließt sich mit seiner Gruppe an ihren Herkunftsort zurückzukehren, aber sie finden ihn besetzt. Wegen der Probleme zwischen diesen zwei Gruppen entsteht die Gruppe der Tagaeiri<sup>13</sup>, die sich ebenfalls entscheiden, in ihr Gebiet zurückzukehren. Zu diesem Zeitpunkt war die Cononaco und Auca bereits in Betrieb und die Straße Auca wurde gebaut. Es gab Siedlungen inmitten der Gebiete dieser Clane. Die Tagaeiri beschlossen, sich in einem ihnen bekannten Gebiet niederzulassen.

\* Neoliberale Periode (1980-2000): Lizenzerteilung an transnationale Ölfirmen, wobei die Gebietsverwaltung, die Entschädigungspolitik und die Beziehungen mit den Gemeinden an die Firmen delegiert wurde.

In den 80er Jahren, als bereits 90% der Bevölkerung der Waorani dezimiert und auf einen einzigen Raum konzentriert worden war, mit unter sich gespaltenen Gruppen, was zu Konflikten und Gesundheitsproblemen (Poliomyelitis) führte, wurden den in Tihueno ansässigen Gruppen

---

<sup>12</sup> Das ILV, welches in den 30er Jahren gegründet wurde, stand in Verbindung mit dem konservativen Flügel des nordamerikanischen Evangelismus und wirkte als Vorreiter der großen Ölfirmen, indem sie mit zivilisatorischen Absichten in indigenes Gebiet vordrangen (Perkins, 2005 in López). Dies führte zum Ethnozid und stellte einen „Versuch, die Kultur eines Volkes vollständig zu zerstören, oft unter dem Deckmantel philanthropischer Versprechen auf Entwicklungshilfe“ dar (Pujadas, 1993:83).

<sup>13</sup> Der Name dieses Clans leitet sich nach der Gewohnheit der Waorani vom Leader Taga ab, Tagaeiri bedeutet: die Leute von Taga

auf Anraten von James Yost des ILV erlaubt, sich wieder zu zerstreuen. Während der Zeit des Protektorats bewohnten andere Gruppen ihre Gebiete (eine Fraktion der Gruppe Baihueiri, zurzeit in den Gemeinden Baameno, Gabarón, die Gruppe des Clans Huepe von Yarentaro und Dicaro). Eine dieser Gruppen wurde in den 80er Jahren vom Kapuzinermönch Alejandro Labaka kontaktiert, in einem vom ILV unabhängigen Versuch der Pazifizierung. Da Labaka von Pahua adoptiert worden war, wurde zuerst der Kontakt zu diesem hergestellt, um dann über sie den Clan der Huepe zu kontaktieren und die Gruppen des unteren Flusslaufes Napo /Curaray (Clane von Dicaro, Yarentaro, Timpoca). Die Gruppen, die aus dem Protektorat abwanderten, kehrten in angestammte Gebiete zurück und andere wiederum wurden durch Ölfirmen umgesiedelt (Fall der Tiwino). Die Gruppe der Ahua wurde von Maxus an den Kilometer 32 versetzt, um das Eindringen der Kichwas zu stoppen.

1984 unterzeichnete die Firma Conoco ein Abkommen mit der Waorani-Organisation ONHAE (heute NAWA), die als Gesprächspartnerin für die Verhandlungen im Erdölgeschäft entstand und sich später der Maxus unterordnete. Die Straßenverbindung Pompeya-Iro im Innern des Nationalparks Yasuní wurde konstruiert, ebenso die Straße Auca, welche das Gebiet der Waorani und der isolierten Gruppen zerschneidet.

Im Laufe dieses Prozesses wurde 1979 der Nationalpark Yasuní gegründet mit laufenden Neuanpassungen seiner Grenzen und mit einer Ausbreitung gemäß der Anforderungen der Petroindustrie. Am 3. April 1983 wurde das Ethno-Reservat Waorani geschaffen mit 66.570 Hektar und 1990 wurden 612.659 Hektar hinzugefügt, was ein Gesamt von 679.130 Hektar ergibt; schließlich wurde der Nationalpark Yasuní jedoch auf 544.730 Hektar reduziert (Oilwatch, 2005). Bei der Vergabe wurde festgehalten, dass die Bodenschätze Besitz des Staates sind und dass sich die Waorani nicht gegen deren Abbau stellen dürfen. Die Firma Maxus verfolgt eine Strategie der Abgabe von ökonomischen Ressourcen an die Organisation ONHAE, um die Politisierung der Waorani zu limitieren, ohne dabei ihrer Situation als Volk im anfänglichen Kontakt Rechnung zu tragen.

\*Neue Petrolizenzen im Yasuní und im Territorium der Waorani mit verschiedenen Feldern: Feld 14 (Mihuagono, Yahuepare), 17 (Tagaeri –Taromenani), 16 (Yarentaro, Dicaro, Timpoca, Peneno, Guillero, Ganguetapare- des Clans Huepe), Feld Gareno

\* Am 2. Februar 1999 wurde durch das Exekutivdekret Nr. 552 die Sperrzone geschaffen.

\* 1991: Cepe- Petroecuador findet bei Bohrungen neue Vorkommen (Campo marginal Armadillo).

\* Im Laufe dieses Prozesses gab es verschiedene Streifzüge und Überfälle: von Waorani und Isolierten an den Kichwa, Siedlern und Arbeitern der Petroindustrie sowie von Mestizen an Waorani. Später von isolierten Gruppen an niedergelassenen Holzfällern, Waorani und Arbeitern der Petroindustrie.

## **MÖGLICHE ERKLÄRUNGEN FÜR DEN ÜBERFALL VON INDIGENEN VÖLKERN IN FREIWILLIGER ISOLATION AUF DIE BETAGTEN WAORANI OMPURE UND BUGANEY**

Der Überfall auf Ompure auf Buganey ist außergewöhnlich, da angenommen werden kann, dass Ompure Kontakt und freundschaftliche Beziehungen mit den isolierten Gruppen pflegte, da er selbst in einiger Entfernung von den Siedlungen von Yarentaro und den Lagern der Ölfirmen des Feldes 16 wohnte.

Unter den verschiedenen Versionen, die versuchen, den Tod der beiden alten Menschen zu erklären, wurde erwähnt, dass 2011 ein alter Mann in Guillero von seinem Bruder mit einer Flinte getötet wurde; er selbst war bei den isolierten Indigenen beliebt, die Ompure besuchten und ihm sagten, dass sie den Verantwortlichen für diese Tat töten würden. Eine andere Version weist auf die Verärgerung der isolierten indigenen Völker über die Akkulturation der Waorani hin. Die isolierten indigenen Völker schickten bemalte Affen mit Federkronen, um diese als "cohuori" zu verspotten. Eine dritte Version erwähnt den Flug von Raubvögeln über den Korridoren der Tagaeri –Taromenane; sie würden krank durch die Isolation wegen der Streifzüge von SiedlerInnen, die sie mit der Flinte töteten. Sie hätten Ompure getötet, weil er sie nicht gewarnt oder nicht vorsorglich vermittelt hätte. Andere Versionen berichten von Überflügen und dass von Flugzeugen Objekte und Lebensmittel abgeworfen worden wären, was sie gestört habe und dass ein Gruppenmitglied der isolierten Indigenen gestorben sei, weil es etwas davon eingenommen habe. Und wieder eine andere Version besagt, dass Ompure den isolierten Indigenen nicht gegeben habe, was sie von ihm verlangten (Pfannen und Äxte) oder dass er wahrscheinlich ihr Jagd- oder Sammelgebiet nicht respektiert habe.

In anderen Erzählungen hätten die isolierten Indigenen ihren Ärger über die Aktivitäten der Petroindustrie kundgetan, über den Lärm und den Verlust von Jagdbeute, weshalb sie Ompure um Vermittlung gebeten hätten, damit diese Beeinträchtigungen ein Ende nähmen. Eine weiterreichende Perspektive berücksichtigt die Existenz von Zwistigkeiten zwischen dem Clan Huepe (von Ompure) und Tagaeri-Taromenane wegen der Entführung einer Frau aus dem Clan der Huepe 1974, was mit dem Tod geahndet wird. 2011 bestätigte Ompure, dass isolierte Indigene ihn um eine Frau zum Zweck der Heirat gebeten hätten und ihm dafür Geschenke brachten.

Übersetzung: Karin Monteiro-Zwahlen